

Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 16 (1992)
Heft: 2

Rubrik: Personelles

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mozart heute unter uns

Zum Mozartjahr 1991 veröffentlichte Peter Mraz unter dem Titel «Mozart heute unter uns?!» eine kleine Schrift, welche «beinahe ernsthaft satirisch» unter Berücksichtigung zahlreicher Zitate der Mozartliteratur beschreibt, wie ein Genie wie Mozart in unserem heutigen Alltag behandelt würde und wie es ihm wohl erginge. Peter Mraz fragte sich dabei konkret, wie es wäre, wenn Mozart jetzt unter uns leben, an einer Musikschule unterrichten, sich bewerben oder in einem Orchester spielen würde. Der Autor legt zwar Wert auf die Feststellung, dass jegliche Ähnlichkeit mit zeitgenössischen Institutionen und lebenden Personen rein zufällig wären. Doch bleibt offen, ob die Spekulationen über Entsprechungen von heutigen Ereignissen mit denjenigen vor zweiundert Jahren – etwa aufgrund der gleichbleibenden Natur des Menschen – eine gewisse Wahrscheinlichkeit erreichen.

Mozart bewirbt sich

Der kleine Sitzungssaal der Musikhochschule Niedersipp ist mit vier Lampen ausgeleuchtet. Am Tisch sitzen zwei Herren, vor ihnen einige Papiere. «So, nachdem wir die Budgetunterlagen abgeschlossen haben, sollten wir jetzt noch schnell vor Schluss der Sitzung auf die Bewerbungen eingehen, was sagt Du, Hans?» «Aber ja, Rolf,» antwortet der Angesprochene, im Unterschied zum ersten eher schmächtig, aber genauso anpassungsfähig wirkend.

Rolf nimmt Papiere hervor und sagt: «Wir haben hier zwei Bewerber. Der eine ist Herr Jonas Bickel, der andere ist Herr Wolfgang Amadeus Mozart. Du weisst doch noch, um welche Stelle es sich handelt?» «Ach, war mal, was war das denn,» ist sein Kollege einen Moment lang unsicher. Rolf greift in ein Papier – «Wir haben doch die Stelle ausschreiben müssen – so etwas bringt nur Arbeit – da sehe ich es, das Inserat lautete – 'Wir suchen einen Musiker mit Unterrichtsverpflichtung im Fach Komposition/Lehre'» Hans nickt, «Ja, das stimmt, nachdem unser Kollege Steiner zu IBM in seinen alten Beruf zurückkehrte, müssen wir jemanden für seine Stelle finden. Hast Du denn die Unterlagen von den zwei Bewerbern? Wir können sie ja miteinander vergleichen.»

Rolf nimmt einige Papiere hervor. «Fangen wir doch beim Lebenslauf an. Bei Herrn Mozart lese ich da – Konzerte in frühem Alter, bereits mit drei Jahren hat er schon gespielt, mit vier und fünf konzertiert – was meinst Du dazu?» Hans knifft seine Augen zu und sagt ohne sichtbare Rührung: «Du meinst, so ein Wunderkind? Ist das nicht ein bisschen verdächtig, in der Art Leistungsverstärken der Eltern, eingehalten, genötigt zum Üben. Für mich klingt das Wort Wunderkind einfach negativ. Was hat dieser Bickel, dieser andere Bewerber gemacht?»



«Das ist aus der Bewerbung nicht ganz ersichtlich, aber ich kenne ihn persönlich.»

«Wirklich? Ja, wenn Du ihn kennst, wer ist das eigentlich?»

«Er hat mit Musik eigentlich erst recht spät angefangen, zuerst machte er eine kaufmännische Lehre bei einer Bank und dann widmete er sich der Musik als Hobby, aber immerhin mit grosser Begeisterung.»

Hans sagt: «Ja, das gefällt mir, Begeisterung, das haben die Wunderkinder normalerweise nicht. Aber sag mal, was alles machte dieser Bickel in Sachen Musik?»

«Ja, er hat verschiedene Wochenkurse belegt und dann in den Sommerferien den Blockflötenausweis erworben. Immerhin mit der Note ausreichend. Wenn man schon in Berufsleben steht, ist es nicht leicht, diesen Weg zu gehen.»

Hans nickt anerkennend: «Selbstverständlich, das zeugt schon von einem Einsatz. Und dieser Herr Mozart?»

«Ich lese da in der Bewerbung, dass er zahlreiche Auftritte hatte, auch vor Präsidenten, Königinnen... Hat etliche Werke komponiert. Sein Vater war ein bekannter Geiger...»

Hans unterbricht Rolf: «Wusste ich ja, ich habe ja gesagt, dass die Eltern Druck ausüben haben. Dann habe ich es wirklich lieber, wenn man es freiwillig später macht, wie dieser Bickel. Und die Auftritte und dann noch als Wunderkind im Ausland, das verdient. Hat er nicht später Schwierigkeiten gehabt? Konnte er sich überhaupt anpassen?»

Rolf wirft einen Blick in die Bewerbung. «Du hast recht, schau mal da in Salzburg, er hat Meinungsverschiedenheiten mit dem Arbeitgeber gehabt.»

«Ah», meinte Hans vielsagend.

Rolf wendet sich wieder der Bewerbung von Bickel zu: «Du, der Jonas hat eigentlich keine Probleme gehabt. Er hatte einmal eine Stelle bei einer Bank, schliesslich ist er kaufmännisch ausgebildet, und dann hat er noch etwa zweimal die Stelle gewechselt. Einmal war er bei einem Versand beschäftigt. Ja, die Zeugnisse sind durchwegs gut.»

Hans sagt: «Ich habe auch schon den Namen Mozart gehört. Aber ob wir ihn bei uns brauchen, das ist eine andere Frage. Es wäre sowieso nicht gut, wenn er den Studenten nur eigene Musik vorgesetzen würde. Es sollten auch noch andere Komponisten zu Worte kommen, wir müssen schliesslich eine gewisse Breite der Ausbildung anbieten. Herr Bickel hat sicher auch etwas komponiert.»

Rolf sagt: «Ja, er schreibt da selber, dass er zwei Werke komponiert hätte, das eine ist sogar aufgeführt worden – vom Ensemble 'Quintetto music'»

«Wie? Dieses Ensemble kenne ich ja noch gar nicht. Wo ist das? Wer ist das?», fragt Hans.

«Ja, das ist da bei uns in Niedersipp. Die Frau von Jonas Bickel ist dabei, soviel ich weiss, und das noch einige Eben fünf insgesamt. Und die haben bei Gelegenheit das Werk von Jonas Bickel uraufgeführt.»

Darauf Hans: «Na also, dann hat er schon Erfahrungen gesammelt. Bei dem Mozart frage ich einfach, ob er nicht überlastet ist. Sechshundert Werke, Konzerte im Ausland. Kann er sich überhaupt anpassen? Ist er vielleicht nicht zu gut für uns, wird er uns nicht sofort wieder verlassen, wenn er andere Angebote bekommt... Ich würde eher darauf bauen, dass jemand zu uns stösst, der es ach-

tet, bei uns zu sein, der sich voll einsetzt. Wenn ich es mir überlege, falls der Mozart wirklich so gut wie die Bewerbung aussieht, müsste er da nicht viel Geld und Sonderbedingungen verlangen? Kann er denn wirklich so gut sein?»

EXKURS:
«Hochloblich Hochweiser Wienerischer Stadt Magistrat Gnadige Herren!
Als Hr. Kapellmeister Hofmann krank lag, wollte ich mir die freyheit nehmen, um dessen Stelle zu bitten...
Allein Kapellmeister Hofmann ward wieder gesund, und bey diesem Umstande, da ich ihm die fristung seines lebens von Herzen gönne, und wünsche, habe ich gedacht es dürfte vielleicht dem Dienste der Domkirche und meiner gnädigen Herren zum vorteilhe gereichen, wenn ich dem schon alter gewordenen Hr. kapellmeister für izt nur unenigentlich adjungiret würde...
unterthänigster diener
Wolfgang Amadé Mozart
k:k: Hofkompositor

Rolf: «Das ist genau das, was ich schon am Anfang sagen wollte. Weisst Du, dieser Mozart, natürlich habe ich den Namen auch schon gehört und die eine oder die andere Komposition von ihm. Ist er aber für unser Institut geeignet? Ich kenne den Jonas Bickel persönlich und ich kann für ihn garantieren. Und das ist für uns wichtig. Wir müssen ihn ja einsetzen können, er muss zuverlässig sein. Man muss sich auf die Kollegen verlassen können. Auf den Jonas ist Verlass, wogegen auf diesen Mozart? Ich kenne ihn ja nicht einmal persönlich, wie kann ich mich auf ihn verlassen? Und der Jonas kenne ich schon aus dem Militärdienst. Er wird zu uns passen, das sind wir uns sicher einig. Also wie lautet der Beschluss? Ich glaube, wir werden uns auf Bewährtes verlassen, wir wollen ja keine Experimente. Jonas Bickel hat sich an mehreren Stellen bewährt. Er ist sogar zusätzlich kaufmännisch ausgebildet. Ich würde sagen, unsere Wahl fällt auf Jonas.»

Die Herren schauen sich an.
«Jetzt kommt natürlich eine Schwierigkeit. Wir müssen schliesslich Herrn Mozart unseren Beschluss mitteilen und angesichts der Daten, die er uns angeführt hat und der vielen Werke, Konzerte und Aufführungen müssen wir da ein bisschen aufpassen.»

«Ja, was würdest Du denn vorschlagen?»

Beide werden ein wenig nachdenklich. Hans blättert in seinen Papieren, vielleicht um eine alte Absage zu finden und schlägt dann eine Phrase vor.

«Wir könnten z.B. schreiben: 'Sehr geehrter Herr Mozart, Vielen Dank für Ihre sehr geschätzte Bewerbung für die Lehrstelle für Komposition an unserem Institut.' Das könnten wir doch erwähnen, oder?»

«Ja, der Anfang ist ausgezeichnet», sagt Rolf, «wie würdest Du denn weiterfahren?»

«Ja, jetzt müssen wir mitteln, dass wir jemanden anderen nehmen.» Rolf hat da eine Idee. «Natürlich sollten wir ihm mitteilen, dass bei uns viele arbeiten wollen, dass sich viele beworben haben. Ich glaube so eine Phrase wie: 'Da es viele qualifizierte Bewerber gab... wie doch sehr gut, oder?'»

«Das ist genau das Richtige», sagt Hans. 'Da es besonders viele qualifizierte Bewerber gab, tut es uns leid Ihnen mitteilen zu müssen, dass wir Sie nach der Durchsicht Ihrer Bewerbung und Ihrer Unterlagen nicht in die engere Wahl nehmen konnten.' Was meinst Du zu dieser Formulierung?»

«Das ist sehr gut, das mit der Durchsicht. Wir haben es durchgesehen, wir haben uns damit beschäftigt, er kann uns nichts vorfallen. Ja, das ist genau richtig. Natürlich sollten wir ihm noch alles Gute wünschen, optimistisch abschliessen. Also z.B. ein Satz wie: 'Wir hoffen trotzdem, dass Sie an einem anderen Institut erfolgreich sein werden, und wünschen Ihnen für Ihre Zukunft alles Gute.' Was meinst Du zu dem?»

«Vorzüglich, sehr gut, ich meine, da wird sich Herr Mozart freuen, wenn er so einen Brief liest. Findest Du nicht? Ich bin richtig stolz darauf. Und, weisst Du, ich selber habe noch nie ein Werk von Mozart kennengelernt. Du hast doch gesagt, Du hättest schon etwas gehört. Hast Du nicht zufällig eine Aufnahme?»

«Ich habe hier einige Platten. Eigentlich sind die Werke hervorragend, was aber nicht heisst, dass wir ihn nehmen sollten. Ich lasse Dir etwas laufen.»

Die Herren widmen sich zur Abwechslung der Musik und Mozart hat das letzte Wort.

Peter Mraz: Mozart heute unter uns?! Musikhaus Jeklin, Nr. JeZ 40001, Zürich 1991, broschiert 40 S., Fr. 9.80

Personelles

(soweit der Redaktion mitgeteilt)

Bern. Seit Jahresbeginn präsidiert anstelle von Rosemarie Belmont neu Elisabeth Zölich den Stiftungsrat des Berner Konservatoriums. Fürsprecherin Elisabeth Zölich gehört seit 1987 dem Nationalrat (SVP) an; bei den letztjährigen Wahlen war sie bestgewählte Berner Nationalrätin.

Andelfingen und Umgebung ZH. Esther Zumburn, Winterthur, leitet seit dem 1. März 1992 die Jugendmusikschule Andelfingen und Umgebung.

Baden AG. Als Nachfolger von Esther F. Herrmann wirkt seit Februar 1992 Reinhard Weder als Leiter der Musikschule der Region Baden.

Knutwil LU. Die Musikschule Knutwil wird nun von Theo Roth geleitet.

Volkswil ZH. Seit dem 17. Februar wirkt anstelle von Daniel Bosshard nun Peter Vögeli, Uster, als Leiter der Jugendmusikschule Volkswil.

Schnitzelbank-Nachlese zur Berner Fasnacht 92

Sparioso aus der Oper «Die Spartaner von Bern»

Roti Rösli im Garte, Meyerisli im Wald,
we dr Bund chunnt cho spare, de verwelke si bald!
E Schrei geit um d'r üsi Stadt,
e Schrei, so lu und ehrlech,
mir hei das Sparat gründlech satt,
mit finge ds Rathaus gly entbehrlech! (Schrei inszenieren!)

(Prosa zum Volk)

Wir me vor A-Poscht- u B-Poschtgä ueche chunnt steit me plötzlich vor em Rathaus:
Da würt üsi schpartanisch Regierig; vo dere het ja üses Sparioso us dr Opere «Die Spartaner von Bern» dr Name übercho. Grossi sparitativi Wärg sy hie entsprungel! Kantonal i stedtisch Sparlamänt mit viune Manne un es par Froue tüe hie gemeinsam spare. – Es richtigi Spariwar! Mängisch legislauteurs eim echli, dass so weni Froue mitmachet; die spare zwar o – aber mängisch ender am richtigen Ort. Bin Verabschiede vom ne Gsetz («verabschiede» heisst anañ – sone böde Udruck!) exeekutirets neme so vo Sparadra. – Sparadra? heja, das sy doch so Chläberli, wo me uf d'Wunde chläbt; meichens chrusst me de drmit d'Hut wieder uf! Das isch es Schryt! Mir gö chli gäge links (geografisch gmeint) i dr Richtig Chruzgäss. – Vor em Egge gäge rächts isch en Apothek. – Da chunnt eim die neu Chrankeheit i Sinn, wo so grassiert:

E neu Chrankeheit – ja, die lyt is, so ahnlech wie ne Grippe – «Sparingitis!» Bekämpfe soll me se, vergässe, me soll dräge – S p a r – gle ässe!

Zwar sy die wyss Wurze cheibe tüür, du sparstch demit so radikau und umgehüür am lätschen Ort zwar – heesch es checkeg? dä Egge starch nach Chrankekasse megget?

(Es Volkslied – all singe...)

Sparet vo Bärg und Tal,
sparet dr Su – neinstrahl,
sparet die dunkle Schatte.
D'Sunn uf de Bärge scho spart!
O – –, wie isch d'Schwyz so apart,
o – –, wie lätz, wenn alles spart!

(Prosa)

Mir hei dr Rächtschwämk vollzoge – Vor üs liget die schönkält Gass vor Wält. Blick gäge Zytlogge. I der Gass loderet d'Sparflamme am penetrantischte; d.h. es chlyses Flämmli macht vü Rouch. Rouch? – wenischtens hie nid vor Outopartei. Nei – die chöi mer üs hie würtlech spare! Me gsehts scho da dranne, dass es näbe viel ne Japaner, Yankee, Gäube u Schwarze glägentlech o no es par Bärrer het, wo umeschürme. Dir ehrlich: das fallt üs; mir sy dr Wält! Europa mit dem EG-EFTA- u EWG-Gschürm! Drzue sy mir nid fähig, mir sy vü z'höch obe mit auem: D'Löhn u Prysce ecü-ecü...! – Aber d'Wält isch hie; all hei bi üs e guete Lunni d'Fremdchasser (geschwesse de Grinase) sy i dr Minorität! Excuse! Jitz hei mir z'fesch uf Politik übere geschparylet! Ja, ds Thema stozt is wuf; mir singe dr aktuell Bärnermarsch. Dir chöi dross lings- oder rächtsame tanze, wie dr weit:

Träm, träm, sparet y (Bärnermarsch)

alli Manne sparren y;
die vom Rathaus, die vom Bund
spa-re-tü-si Jugend wund!

u de ersch ds Trio vom Bärnermarsch: es fah t a w i e ds'Wiehachtlied:
«o du fröhliche, o du selige...»
die vo dr Ämme, die vo dr Aare,
die vo z'Fuess u z'Acher spare,
spa-ret, Sparadra u sparivari, sparet, sparet d'Juget y!

Mir stö vor üsem KONSERSPATORIUM FUER MUSIG UND THEATER!

Trotz alle Spargimänter wo me chönt vortrage: es geit nid neme üs ds'Läbige, es geit nid umes augemeins Fädeleraa. Es geit um au: d'Juget, Zuekunft vo de Mönsche... dr Konsinnar i dr Rolle vom ne Sparschwein het wyterdichtet:

Mir sparren üs – bref – Zuekunft y,
denn später sy mir nimm' derby!
Mit Chinderarteklasse vo dryssg chlyne Chnöp f chasch spare grütsele i kantonale Sparschweintöpf!

Nid z'rede vo de offizielle Schule,
da chöi di Here förmlech im Ersparte nuele!
Aboue, spare, Rückzug blasel!
Begabi fördere? ... die aute Phrase.
Begabi? i dr Schwyz? wohi mit dene?
O helft euch selbst – üs hüft o kene!
Die sölle flyssig lehre chrapfe, «höbele»,
e Bruef isch nümme frägt – mir «jöbele»!

Es lebe hoch das Mittelmass, die Masse! ...
es isch eho – göt lueget uf de Gasse!

Das elitäre Züg muess wäg, muess furt;
e Jede Schwyzer glych – scho bi Gebürt.
Dr Rousseau, Molliere hei settigs glyert,
so hets d'Ufklärig wölle – mir heis gryert!

d'Politik muess jitz sorge i dem Land,
dass all i wie verrückt tüe spare mitnand:
Im stolzen, reichsten Land der Spiraane
Kulturabbau der Tochter und dem Sohne!
Die früehi musikalischi Erziehig – dänne!
am Seminar isch ds'zwoite Inschrumm – zum Gränne,
wägrationalisiert vom kulturelle Sparlamänt –
Mir wehren is, wenn's sy muess, vehemänt.

Doch geits no wyter, bis zum Gymer,
mit Spare, Spare. – So wyt sy mer,
dass sogar üsi gueti Universität
muess magere – denn, so weis d'Rät!

Wän trifft die Sparerei bi üs am meischte?
he, die wo me ke Widerstand chöi leischte!
S'si d'Ching, s'isch d'Juget, wones trifft,
churz all, wo wei lehre, jede Stiff!

Schlussändlech ds'Volk. – Mir hättes i dr'Hang,
üs z'wehre gäge die churzi Sicht; – dä Bumerang,
wo schlieslech uf üs stüber abepolet,
dryb naiv-erstuuntü Lüt versolet;
«warum die üsi Junge süso blöd?
u bringe üsi Generation i Nöt?»

Im Wörlbatal het eine vor Behörde gseit:
«tuet uf Ching für d'Musig ja nid amiere,
das chunnt vü z'tüür het är sch geit,
me chönt so ds'Gemeindekässel sanierel!

Das isch eis Bispel, s'scheit für viel,
landuf, landab git's settig Spieli;
zwar hei mir es Dekret, wo aus schön suber reglet;
was nützt's, wenn's d'Ratsmitglider heimlech hieglert?

Wenn sie sech wei Verdienscht erwärbe,
wei Kunscht schön diplomatisch mache z'starbe?!
– Sehr oft sy's Lüt, wo stüber neme nützlich dänke,
wo aus, wo sie nid kenne, dänne hänke!

Es sy ja sogar mängisch d'Ching, – die Junge,
wo vo dr Schuel hei oppis Schlaus hei b'brunge,
wo d'Fütere erstuonet oder mängisch sogar zwackt:
so gheie yfertsichtig üsem etablierte, gewohntä Takt!

«Wo mir no jung sy gis, heisst's ouber!
die Junge hei chli Mieh, das immer z'gloube
u diser fahre wyter, silbschtgeräch:
«warum isch üsi Wält äch hit so schläch?»

Wenn alle Brünlein fliessen, (Volkslied)
so kostet es zuviel;
man knauret zum Verdriessen
im Schweizer Spar-Asyl!
s'part einer in der Stube drin,
juja Stube drin und kennt kein bessres Ziel!

Bin Thema «Spare», liebi Lüt, mir gsch's:
git's chum patänti Lösige – Rezapf git's kes!
– Mir säge nüt vo Sporaatlage, Schneckeanone,
Armeeflugzeug u Waffe mit de Mordpatrone!

Zwar git üs z'Bärn di sogenannti Feriemäss scho z'dänke,
wo me für tuusig vo Fränkli cha Jumbojetli lanke,
wo jede einisch sich i ferne, frohme Gasse
als Uslandschwein cha ächt la hasse!

I tütre Beize umehange,
(für jede Luxus scheit me Schlange)
dr Staat verlumpet,
dr Gäldkurs gumpet,
Fernseh für die Dumme,
Radio für die Chrumme,
oppis Gschyds isch elitär

Gross git höchschens ds'Militär
dr Blick wird g'chouft
u ds'Outo louft
d'Zü hei Gäld
heili Wält!

Dir mit euem Spare,
mir fahre eich a Chare,
dir mit euem Fimmu
chömet nid i Himmu

e S p a r b e h ö r d e s yter,
so geit es nümme wyter!
dir verstöht nid söveli
vo Pro Juventute und Blase
u ds'Gäld isch eues Ofeli
i dere Spari-Phase!

spare – spare – spare
es warne d'Konsi-Narre.

PIANO DIETZ
3076 WORB - TELEFON 061 839 3145

Noch nie standen Ihnen so viele neue Bösendorfer-Flügel zur Auswahl!

Bösendorfer

Flügel-Occasionen	
Bösendorfer Mod. 170	Fr. 35 000.-
Bösendorfer Mod. 200	Fr. 47 000.-
Bösendorfer Mod. 225	Fr. 44 000.-
Steinway & Sons Mod. 170	Fr. 28 000.-
Bechstein Mod. B 203	Fr. 20 000.-
Groszner Steinweg Mod. 185	Fr. 12 000.-
YAMAHA Mod. Z27 C7	Fr. 21 000.-
Petrol Mod. 200	Fr. 8 000.-

Klavier-Occasionen	
Bösendorfer Mod. 120, neuwertig	Fr. 17 000.-
Steinway & Sons Mod. 132	Fr. 14 000.-
Sabel Mod. 120	Fr. 5 500.-
Nordiska	Fr. 5 000.-
Yamaha Disklavier weiss poliert	Fr. 7 500.-